

Lutz Hofmann

UNSERE  
MIEZEKÄTZCHEN

Meine schönen, aber auch schmerzlichen  
Erlebnisse mit unseren Kätzchen

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2016

Bibliografische Information durch die  
Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright

ISBN 978-3-96008-381-8

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Fotos © Lutz Hofmann  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

9,99 Euro (D)



*Das bin ich, der Strolch!*

Ich darf mich vorstellen? Meine Zweibeiner nennen mich einfach „Strolch“, denn ich strolche gerne rum. Ich wurde am 6. Mai 2007 geboren und lebte unter einer Garage, wo ich mich immer versteckte. Vermutlich wurde ich dort von meiner Mutti zur Welt gebracht.



So habe ich also auf Schotter und Kies geschlafen und mich vor dem Regen versteckt.

Doch einmal, als ich völlig ausgehungert war, habe ich mein Versteck verlassen. Da habe ich zwei Zweibeiner in meinem Revier arbeiten sehen, was halt die Zweibeiner immer so tun müssen.

Da ich sehr neugierig bin, habe ich ihnen ganz einfach zugesehen.

Ich stellte fest, dass die beiden immer in eine mit Wasser gefüllte Vertiefung gingen, sie nannten das Pool. Da habe ich mich an den Rand gesetzt und sie von dort aus beobachtet.

Dass diese Zweibeiner ins Wasser gehen – nein, also, für mich wäre das nichts.

Abends wollten sie „grillen“. Ich musste unbedingt wissen, was das ist, „grillen“.

Also habe ich mich ihnen sehr weit genähert und einfach gemauzt.

Da hat mich doch der eine Zweibeiner geschnappt und gleich auf seinen Schoß gesetzt und angefangen mich zu streicheln.

Das hatte ich bisher in meinem Leben noch nie erfahren und ich kann euch sagen, das war mehr als nur schön. Ich habe mich gereckt und alle meine Beine weit von mir gestreckt. Oh, war das herrlich!

Sie haben mir dann ein Futternäpfchen mit – wie die dazu sagen – Bratwürstchen gefüllt.



Ich kann euch sagen, das war lecker.

Anschließend haben die zwei mit mir Ball gespielt.

Da war ich in meinem Element. Jeden Ball habe ich gefangen und ... wäre doch das eine Mal fast in dieses Wasserloch gefallen.

Ich hing schon mit meinem Hintern drin, konnte mich aber gerade noch mit den Vorderpfoten am Rand festhalten und wieder aus dem Wasser ziehen. Das war ein schöner Tag in meinem jungen Leben: gespielt und getobt und auch noch gut gespeist.

Das schienen zwei nette Zweibeiner zu sein.

Ich nahm mir vor, nun öfters zu ihnen zu gehen, denn ich hatte das Gefühl, dass sie mich Weisenkatze gut leiden konnten.

Obwohl ... ganz so sicher war ich mir auch wieder nicht, denn der eine von ihnen hatte mich mal mit Wasser bespritzt, um mich zu vertreiben.

Aber da hat der vielleicht noch nicht gewusst, wie süß ich wirklich bin.

Nach dem ersten Tag unserer richtig intensiven Begegnung glaube ich, haben mich die beiden ein wenig in ihr Herz geschlossen.

Denn das eine Mal erhielt ich sogar Streicheleinheiten auf ihrem Sofa und durfte mich, wenn auch nur unter strenger Kontrolle, ein wenig in ihrer Wohnung umsehen.



Ich glaube, die beiden hatten Angst, dass ich in ihrer Wohnung Unsinn anstelle.

Na ja, der Schalk sitzt mir ja im Nacken und für Streiche bin ich schon zu haben.

Nur mein kleines und großes Geschäft habe ich mir gar nicht erst angewöhnt, in der Wohnung zu hinterlassen, das mache ich immer in ihrem Garten. Doch nicht so wie andere Katzen, die auf ihren Rasen kacken. Ich verbuddle das natürlich, zumal der eine Zweibeiner immer die Beete so schön locker hackt. Und seitdem ich ihr Grundstück belagere und bewache, macht auch keine Katze mehr auf ihren Rasen, denn ich vertreibe sie mit Fauchen und zeige ihnen meine Krallen.

Ich habe abends auf der Wiese gespielt, bin dann noch ein wenig rumgestrolcht und musste mich zum Schlafen wieder unter ihre Garage begeben.

Das war nach einem erlebnisreichen Tag nicht immer ganz einfach für mich, da ich die Wärme vermisst habe, die ich mir so sehnlich wünschte.

Während eines starken Regens, als ich mich wieder einmal unter ihrer Garage verstecken musste, kam der eine Zweibeiner mit einem Blechkasten auf vier Rädern herbei – ich glaube, die Zweibeiner nennen das Auto. Ich habe ihn mit meinem flehenden Blick unter der Garage hervor ange-



schaut. Mir war ja auch bitterkalt und ich habe schrecklich gefroren.

Unsere Blicke begegneten sich und ich glaubte, Mitleid zu spüren. Da habe ich all meinen Mut zusammengenommen und bin die Treppe hinter ihm her – und siehe da, ich durfte ins Haus.

Da wurde ich so richtig verwöhnt.

Meine Zweibeiner hatten noch ein Hundekörbchen da, das haben sie mir angeboten; doch es roch noch so nach Hund und ich wollte da nicht rein. Ich wollte lieber mit ihnen in der Wohnung rumtollen.

Nach vielen wohligen Streicheleinheiten musste ich leider die Wohnung wieder verlassen.

Der Zweibeiner hatte mir das Hundekörbchen im Schuppen platziert und ausreichend Fresschen hingestellt. Da konnte ich nicht widerstehen und habe mich in der kalten Nacht so richtig schön eingekuschelt.

Er schien mich jetzt langsam besonders zu mögen.

Früh habe ich dann gleich an der Wohnungstüre gemauzt, wurde erhört und durfte wieder ins Haus.

Da holte der Zweibeiner das Hundekörbchen aus dem Schuppen und platzierte es für mich in der Küche unter der Eckbank.

Nach meinem Fresschen habe ich dann den ganzen Tag in diesem Hundekörbchen schlafen dürfen.



Das war mein schönstes und unvergesslichstes Erlebnis – ich hatte endlich die Hoffnung auf ein Bett und ein mögliches Zuhause.

Meine Zweibeiner sprachen darüber, ein Wochenende verreisen zu wollen, und sie überlegten, was dann aus mir werden sollte; oder hatte ich das nur in meinem neuen Bettchen geträumt?

Jedenfalls habe ich mich ganz toll lieb von meiner besten Seite gezeigt und nur noch im Hundekörbchen geschlafen, da ich ja nicht auffallen wollte.

Doch dann bin ich auf einmal in meinem Körbchen in ihrem Schuppen aufgewacht und sah, dass alle Rollos vor den Fenstern runter waren. Obwohl es doch gar nicht abends war und auch nicht dunkel draußen.

Nun glaubte ich, dass die mich doch nicht wollten.

Denn warum hatten die mich sonst allein gelassen und in dem Schuppen ausgesetzt? Da war ich erst mal richtig traurig. Mich wollte also wirklich keiner haben. War ich denn so hässlich, dass mich keiner mochte?

So habe ich also jeden Tag nach meinen Zweibeinern gesucht und habe, das kann ich euch sagen, ganz schrecklich gemauzt, weil ich so traurig war.

Als ich am allertraurigsten war, bekam ich plötzlich einen Schluckauf, und nachts im Hundekörbchen,



im Schuppen, träumte ich dann noch von ihnen – war das vielleicht ein gutes Zeichen, hieß das etwa, dass die beiden an mich dachten?

Ich wollte ganz fest daran glauben. Also gab ich die Hoffnung nicht auf und bewachte das Grundstück, um ihnen zu zeigen, dass ich auch ein guter Wachkater sein kann. So schlief ich im Schuppen und war trotzdem sehr wachsam.

Als ich ganz fest eingeschlafen war, spürte ich plötzlich, wie jemand mein Körbchen in die Luft hob. Da war ich aber erschrocken und wachte auf. Was glaubt ihr, wen ich da voller Freude sah? Meine Zweibeiner waren wieder da und nahmen mich gleich samt Hundekörbchen mit in ihr Haus.

Hatte ich jetzt vielleicht doch eine Familie?

Ach, ich wollte mir lieber keine großen Hoffnungen machen – die hatte ich schon so oft und immer haben sie sich zerschlagen.

Also wollte ich wieder raus – wollte niemandem zur Last fallen.

Da trat mir der eine Zweibeiner auf mein rechtes Vorderpfötchen – uih, tat das weh, das kann ich euch sagen. Ich jaulte kläglich auf, wenn man mich loswerden will, muss man mir ja nicht wehtun.

Doch siehe da, die beiden sorgten sich gleich um mich. Die erzählten was von „Tierarzt“, da mein



Pfötchen vielleicht gebrochen sei, mir doch sofort geholfen werden müsse.

Hatte ich vielleicht durch übertriebenes Humpeln Mitleid erzeugt?

Schließlich packten die mich in eine Decke und setzten mich in einen Korb.

„Tierarzt“ – was war denn das? Egal, vielleicht einer, der mich adoptieren will. Für ein neues Zuhause tut man halt alles.

Und schon ging es ab ins Auto. Ich kann euch sagen, Autofahren ist nichts für Katzen, ich wollte natürlich immer aus dem Körbchen. Doch ich durfte nicht raus.

Beim Tierarzt angekommen, habe ich mich ganz tief in meine Decke vergraben. Das Zimmer, in dem wir warten mussten, war voller Hunde, die schrecklich herumgezickt haben. Aber eine Katze tut so etwas einfach nicht. So war ich ganz brav und harrte der Dinge, die nun auf mich zukamen.

Bald waren wir dran.

Ich kam auf einen Tisch, der sehr kalt war.

Dann hat mich die Tierärztin abgefummelt. Hier und da und dort. Mir in die Ohren, ins Maul geschaut und mein Fell untersucht. Da hat die doch tatsächlich einen Floh in meinem Fell gefunden.

Oh! Wenn das mal nicht das Aus für eine Adoption war, dachte ich.